

M DIE ZEITMASCHINE

KLASSE

5, Teltow-Grundschule

Klassenlehrer:in

Melanie Giesecke

Kinderrecht(e)

das Recht auf Existenzsicherung

Kinderautor:innen

Elissa, havva, ekrem, Medina, Julius, Lara, nenad, yusa,
alpay, nour, ajla, efe, davud, Daniel, masa, malul, Sebastian,
simon, maya, Tamino, Meryem-Ela, aylin und Ivan

Workshop-Leiter:in / Kinderbuchautor:in

Dorit Linke

M^orgenstern

Theater im Rathaus Friedenau

Die Zeitmaschine auf dem Weg in eine gerechtere Welt

Prolog – Kein Geld für die Miete

Ein Vater kann die Miete für die Wohnung nicht mehr bezahlen. Aufgebracht ruft er seinen Bruder Santi an.

„Kannst du mir Geld geben?“, fragt der Vater. „Ich brauche es dringend.“

Doch Santi sagt: *„Ich habe dir schon so oft Geld geschickt, heute nicht! Es geht nicht mehr.“*

Dem Vater ist die Situation sehr unangenehm, er will nicht, dass andere Menschen davon erfahren.

Er sagt zu seiner Tochter Amira: *„Sprich nicht mit deinen Freundinnen darüber. Niemand darf wissen, dass wir die Miete nicht bezahlen können.“*

Ständig will er wissen, was Amira ihren Freundinnen schreibt, er kontrolliert sie.

„Aber ich habe ein Recht auf Privatsphäre!“, ruft Amira.

„Pech, es geht um die Familie! Gib mir sofort dein Handy.“

Daraufhin antwortet Amira: *„Niemals.“*

Der Vater wird böse. *„Gib mir dein Handy oder willst du geschlagen werden?“*

„Nein!“, meint Amira. „Ich gebe dir mein Handy nicht.“

Daraufhin schlägt der Vater sie und geht aus dem Zimmer.

Amira ist verzweifelt. Sie hat Angst, dass die Familie aus der Wohnung geworfen wird und ihr Vater sie erneut schlägt. Sie klettert aus dem Fenster und läuft von zuhause weg.

Die Hütte jenseits der Berge

In einer Hütte jenseits der kalten, steinigen Berge lebte ein alter Mann, ein ruhiger, schlauer Erfinder. Sein Name war Professor Doktor Thomas Dudelsack.

Er baute an einer Zeitmaschine, die im geheimnisvollen Keller stand.

An einem kalten, wolkigen Frühlingstag klopfte es auf einmal an seiner Tür. Er ging die Kellertreppe hoch, es war äußerst ungewöhnlich, dass jemand vorbeikam.

Es klopfte erneut, diesmal stärker und bedrohlich, und plötzlich brach die Tür auf.

Zwei Männer stürmten herein, sie sahen komisch aus, hatten Kapuzen auf und hielten in ihren Händen eine Kette mit einer kleinen Uhr und ein Zepter. Ihre hell-

blauen Mäntel reichten bis zum Fußboden.

Gerade, als der Professor überlegte, wer diese Männer waren, fiel es ihm ein. Es waren die Zeitwächter! Sie waren sehr gefährlich.

Der Professor flüchtete die Kellertreppe wieder runter. Die Zeitwächter hinter ihm riefen: „*Wir sind X und Y, wir brauchen deine Zeitmaschine!*“

Der Professor riss die Kellertür auf und rannte in den Keller, in dem es dunkel war. Überall hingen Spinnenweben von der Decke. Er raste zur Zeitmaschine, die am Ende des Raumes stand. Die Zeitwächter waren dem Professor dicht auf den Fersen. Schnell sprang er in die Zeitmaschine und schloss diese hinter sich.

Innen sah die Zeitmaschine aus wie aus der Zukunft, überall blinkte etwas, es gab viele Knöpfe, Hebel und Schalter. Aus Angst drückte Professor Dudelsack wild auf den Knöpfen herum, die Zahl 1981 erschien vor ihm auf einem Display.

Plötzlich ging ein Warnsignal an, es fühlte sich an, als würde sich die Zeitmaschine drehen, es ratterte und knarzte. Dann stand die Maschine plötzlich wieder still.

Der Professor wagte einen Blick hinaus. Obwohl ihn grelles Licht blendete, konnte er eine Menschenmenge erkennen und ein Podest, auf dem ein kleiner Junge stand.

Die Medaille

„*Das gibt es doch nicht*“, rief Professor Dudelsack aufgeregt. „*Wo zum Teufel bin ich gelandet?*“

Da erkannte er den Raum. Es war seine Schulaula, von früher! Und der Junge auf dem Podest war er selbst, Tom, im Jahr 1981, als er vor der ganzen Schule eine Medaille verliehen bekam.

Neben dem Professor stand plötzlich ein Gartenzwerg, der zu ihm sagte: „*Der Junge da oben hat einen Preis in einem Hotdog-Wettessen gewonnen.*“

In diesem Moment erinnerte sich Professor Dudelsack daran, was gleich passieren würde: Ahmed und Kenan, zwei Mobber von seiner Schule, würden ihm seine Medaille wegnehmen und er, Tom der Junge, würde wütend nachhause gehen mit dem Ziel, eine Zeitmaschine zu bauen, um diese Ungerechtigkeit wieder rückgängig zu machen. Er würde hart und lange arbeiten, kaum schlafen und eine Essstörung bekommen.

Die Zeitwächter

Genau zwanzig Minuten, nachdem Professor Doktor Thomas Dudelsack im Jahr 1981 angekommen ist, schlägt ein Blitz in die Schulaula ein. Es raucht stark, und als der Rauch sich verzieht, sieht man die Zeitwächter X und Y in der Aula stehen, in ihren bis zum Boden reichenden Mänteln und den Kapuzen, die Mund und Nase bedecken, nur ihre Augen sind zu erkennen und ein paar ihrer blauen Haarsträhnen.

„Niemand darf durch die Zeit reisen“, rufen sie im Chor. „Niemand darf die Regel der Zeit verletzen!“

Professor Dudelsack springt auf und rennt weg, mit jedem Schritt wird er schneller und wundert sich, als er sich herabschaut. Er sieht seine weißen Sportschuhe, seine Jeans, sein jüngeres Ich! Er ist wieder ein Junge! Der Junge Tom.

Im Jahr 1981 rennt er über den Bolzplatz. Mitten auf dem Rasen und direkt neben der Zeitmaschine stehen bereits die Zeitwächter. Sie haben ihn überholt und versuchen gerade, mit ihren Zeptern die Zeitmaschine zu zerstören.

„Nein“, schreit Tom. „Hört auf damit!“

Doch X und Y sagen mit Roboterstimme: *„Wir wollen nicht, dass jemand durch die Zeit reist, deswegen zerstören wir die Zeitmaschine, Muhahaha!“*

In diesem Augenblick beschließt Tom, durch die Zeit zu reisen, um anderen Kindern zu helfen und Ungerechtigkeiten zu verhindern. Er springt rasch hinein und fliegt davon. Als er aus dem Fenster schaut, sieht er unten X und Y stehen, die wütend ihre Zepter schwingen.

Hilfe kommt!

Das Rattern hat aufgehört. Tom schaut aus dem Fenster und sieht eine Straße, ein Mietshaus. Er steigt aus der Zeitmaschine und hört lautes Geschrei aus einem offenen Fenster.

„Aber ich habe ein Recht auf Privatsphäre!“

„Pech, es geht um die Familie! Gib mir sofort dein Handy.“

„Niemals.“

Tom schaut aufmerksam nach oben und sieht plötzlich, wie sich ein Mädchen aus dem Fenster beugt und runterklettern will.

„Stopp! Das darfst du nicht.“

„Aber mein Vater schlägt mich“, ruft Amira. „Ich habe kein Recht auf Privatsphäre und bald auch keine Wohnung mehr. Mein Vater kann die Miete nicht mehr bezahlen.“

„Das ist schlimm“, sagt Tom.

„Er will mir sogar mein Handy wegnehmen, doch ich habe mich dagegen gewehrt.“

Amira will weiterklettern, doch Tom winkt mit dem Arm und ruft: „Wenn du wieder reinkletterst, verspreche ich dir, dass ich etwas unternehmen werde.“

Amira schaut verwundert zu ihm runter. „Ok“, sagt sie dann und klettert zurück in die Wohnung.

Tom geht ins Haus und klingelt bei den Nachbarn. Eine Frau öffnet.

„Haben Sie eben das Geschrei gehört?“, fragt Tom.

„Ja“, sagt sie. „Da drüben ist es leider oft sehr laut.“

„Bitte unternehmen Sie was, wenn Sie es wieder hören!“

In diesem Moment öffnet Amiras Vater die Tür, hinter ihm steht Amira. Beide kommen hinaus in den Hausflur.

Amiras Vater sieht sehr schuldbewusst aus.

„Was haben Sie für Probleme?“, fragt Tom. „Warum schlagen Sie Ihre Tochter?“

„Ich bin fertig wegen der Miete“, sagt der Vater leise.

„Da kann aber ihre Tochter nichts für“, sagt die Nachbarin. „Sie dürfen sie doch nicht schlagen.“

„Und mein Handy darfst du mir auch nicht mehr wegnehmen“, ruft Amira. „Versprich es mir!“

„Ich verspreche es“, sagt der Vater betroffen. „Ich werde mir Hilfe suchen, was die Miete betrifft. Das kriege ich schon wieder hin.“

„Im Supermarkt gibt es einen Aushang“, sagt die Nachbarin. „Sie suchen Leute, die dort arbeiten. Fragen Sie da doch mal nach!“

„Vielen Dank für den Tipp, dann haben wir hoffentlich bald wieder mehr Geld“, sagt der Vater. Er wendet sich an seine Tochter. „Bitte verzeih mir, Amira.“

„Auf Wiedersehen“, ruft Tom.

Halt Stopp, ich habe Kinderrechte

Tom reist weiter mit seiner Zeitmaschine.

Er trifft auf Arda, einen Jungen, der völlig fertig am Straßenrand vor einem Späti sitzt.

„Was hast du?“, fragt Tom.

„Ständig muss ich arbeiten und Getränkeboxen schleppen“, sagt Arda. „Ich muss meine ganze Familie versorgen. Und wenn ich das nicht tue, werde ich geschlagen.“

Tom geht mit Arda nachhause. Als Ardas Mutter ihren Sohn sieht, ruft sie: „Was machst du hier? Los! Geh arbeiten! Aber schnell!“

„Nein, ich möchte das nicht mehr tun!“

Seine Mutter schlägt ihn, und Tom sieht, wie die kleine Schwester Alina das Handy nimmt und den Krankenwagen ruft. „Bitte kommen Sie schnell, die Adresse kennen Sie ja.“

Tom springt mit in den Krankenwagen. Im Krankenhaus wird Arda von Ärzten versorgt, die nun mitbekommen haben, dass Ardas Mutter ihn schlägt. Sie benachrichtigen das Jugendamt, das Ardas Mutter befragt.

Arda kommt ins Heim, wo es ihm besser geht als zuhause. Tom rät ihm, was Arda sagen soll, wenn ihn wieder jemand bedrängt: *“HALT STOPP! Ich habe Kinderrechte! Du darfst mir nicht wehtun.”*

„Das mache ich“, sagt Arda. „Danke Tom, dass du mir geholfen hast.“

Das Gefängnis der Zeit

Tom reist weiter mit seiner Zeitmaschine. Als er aussteigt, spürt er, wie ihn jemand am Arm packt. Die Zeitwächter!

„Hiergeblieben, du Verbrecher“, ruft X.

„Nein“ ruft Tom. „Was wollt ihr? Lasst mich in Ruhe!“

„Du gehst jetzt ins Gefängnis“, sagt Y. „Du hast die Regeln der Zeit gebrochen!“

Und sie bringen ihn in das Gefängnis der Zeit, das auf einem Hügel steht und finster aussieht. Es hat dicke Wände und viele verschlossene Türen.

Tom staunt, als er in der Zelle seinen besten Freund Emir trifft.

„Hallo Emir“, ruft Tom. „Schön, dich zu sehen, aber was machst du hier?“

„Keine Ahnung“, sagt Emir. „Diese doofen Leute haben mich einfach eingesperrt.“

„*Mich auch*“, ruft Tom. „*Weil ich eine Zeitmaschine gebaut habe.*“

„*Was?*“, ruft Emir. „*Das darfst du nicht! Du musst sie zerstören!*“

Tom ist sehr verwundert über seinen Freund. „*Nein, warum denn?*“

„*Weil du das nicht darfst, ganz einfach*“, sagt Emir aggressiv. „*Niemand darf die Vergangenheit verändern.*“

Auf ins Jahr 2063

Ein netter Wächter hat Mitleid mit Tom. Er zeigt ihm einen Geheimgang hinter einer falschen Wand. Tom dreht sich um und rennt zu Emir. „*Los, raus hier! Komm mit mir mit!*“

Doch Emir will nicht mit, stattdessen verrät er Toms Ausbruch an die Zeitwächter.

Diese jagen erneut Tom hinterher, während dieser durch den Geheimgang rennt, der am Fuße eines Berges endet. Dort, am Eingang des Geheimganges, trifft Tom seinen Vater Eduard. Beide sehen, wie die Zeitwächter im Gang immer näherkommen.

Tom und Eduard rennen hoch auf den Berg, verfolgt von den Zeitwächtern.

Ganz oben, auf dem Gipfel, steht die Zeitmaschine. Tom und Eduard springen hinein, die Zeitwächter versuchen noch, die Zeitmaschine vom Berg zu stoßen, doch das schaffen sie nicht mehr.

Tom und sein Vater sitzen drin, betätigen die Knöpfe und schauen auf die Monitore, auf denen groß die Zahl 2063 steht.

Nach dem bekannten Rattern und Knarzen steigen Tom und Eduard aus der Zeitmaschine. Sie sind im Jahr 2063. Mit weit aufgerissenen Augen staunen die beiden über den technologischen Fortschritt. Überall fliegen Autos und Menschen herum, überall blinkt es. Überall sind Zeitwächter, die damit beschäftigt sind, Zeitmaschinen zu zerstören. Diese fallen nämlich andauernd vom Himmel herab oder steigen aus der Erde auf.

„*Was ist denn hier los?*“, ruft Tom. „*Hier ist ja alles durcheinander!*“

„*Komm, wir reisen woandershin*“, ruft sein Vater Eduard.

Sie wollen zurück in die Zeitmaschine springen, doch in diesem Moment sind die Zeitwächter bei ihnen angekommen und töten Eduard.

Tom schafft es gerade noch rechtzeitig in die Maschine und fliegt weg.

Zurück ins Jahr 1981

Tom landet erneut im Jahr 1981. Er denkt an seinen Vater und fragt sich, ob das gerade wirklich passiert ist. Haben die Zeitwächter ihn getötet? Da sieht Tom sich selbst, im Jahr 1981. Irgendwas stimmt hier doch nicht, denkt er. Er sieht, wie er nach den Sommerferien sehr traurig zurück in die Schule kommt, mit einer tragischen Erfahrung: Sein Vater ist gerade gestorben. Er weint in der Klasse.

Tom sieht auch, wie ihm sein Freund Emir beisteht, denn wie immer mobben ihn Ahmed und Kenan. Sie lachen ihn aus, und Emir ruft: *„Hört auf, sein Vater ist gerade gestorben!“*

Ahmed und Kenan warten sogar vor seiner Haustür und wollen ihn schlagen. Es geht Tom immer schlimmer. Er verliert Stück für Stück seinen Lebensmut, sein Vater ist nicht mehr da, Tom hat niemanden mehr, kein Geld, keine Wohnung.

Tom will sich sogar umbringen, weil ihm das alles so weh tut.

Doch dann ruft sein Freund Emir: *„Nein! So darf es nicht enden!“*

Auf einmal sind auch viele andere Mitschülerinnen und Mitschüler sehr mitfühlend mit Tom, nehmen auf ihn Rücksicht und unterstützen ihn. Jemand sagt zu ihm: *„Ein Selbstmord darf niemals passieren!“*

Als Tom sich selbst so sieht und begreift, wie wichtig Hilfe ist, reist er weiter durch die Zeit, um anderen Kindern zu helfen.

Uncooler Style

Die Jungen Paul und Eno werden von den Geschwistern Alyena und Ayşe gemobbt. Alyena ruft ihnen auf der Straße hinterher: *„Wie seht ihr denn aus? So ein uncooler Style!“*

„Wir wollen mit euch Losern nichts zu tun haben“, sagt Ayşe. *„Zum Glück sind wir reich und nicht so arm wie ihr!“*

„Warum seid ihr so gemein“; sagt Melissa, die neue.

„Komm, wir holen uns Geld“, sagt Alyena. *„Ich habe schon eine Stunde lang nichts mehr geshoppt.“*

Sie stehen an der Kasse, und dann passiert die Tragödie: Sie bekommen von der Kassierererin kein Geld. Erschüttert rufen Alyena und Ayşe ihre Mutter an.

„Tja, ihr Lieben, meine Firma ist leider pleite und das ganze Geld weg.“

„Waaaaas?“, rufen Alyena und Ayşe gleichzeitig.

„Pech“, sagt Melissa.

„Wir müssen leider aus der Millionenvilla in Zehlendorf ausziehen und uns eine billige Zweizimmerwohnung in Schöneberg suchen. Ihr müsst euch ein Zimmer teilen und könnt euch mindestens ein Jahr lang keine neuen Klamotten laufen.“

„Das ist das Ende“, flüstert Alyena.

Ayşe fängt an zu weinen.

„Aber wie kann das sein?“, ruft Alyena aufgebracht. „Wieso sind wir jetzt arm?“

„Das geht so gar nicht!“, sagt Ayşe. „Ich muss mir täglich was kaufen können. Wir dürfen doch keine uncoolen Loser sein wie alle anderen!“

Sie hören, wie ihre Mutter leise lacht.

„Das ist nicht lustig“, rufen Alyena und Ayşe gleichzeitig.

Und dann erzählt die Mutter ihnen, dass die Firma gar nicht pleite ist. Tom, der zeitreisende Junge, hatte die Mutter darum gebeten, ihre Töchter zu belügen, weil sie andere Kinder, die wenig Geld haben, ständig mobben. Und das ist nicht okay!

Alyena und Ayşe sind sehr erleichtert. Da sie selbst für einen kurzen Augenblick erfahren haben, wie es ist, kein Geld zu haben, mobben sie Paul und Eno nicht mehr.

„So geht es“, sagt Melissa.

Es ist Chaos!

Tom reist weiter durch die Zeit und steigt aus der Zeitmaschine aus.

Etwas stimmt nicht, und zwar ganz und gar nicht. Alle Uhren gehen plötzlich falsch, die Menschen reden rückwärts, der Regen fällt von der Erde hoch in den Himmel, die Vögel fliegen rückwärts. Die Sonne geht andauernd auf und in der nächsten Sekunde wieder unter.

„Deswegen wollen die Zeitwächter die Zeit beschützen“, murmelt Tom. „Weil sonst Chaos ist und es kein Leben mehr gibt. Das Reisen durch die Zeit zerstört die Zeit.“

„... erkennt ... gut ... du ... hast ... das ...“, sagt ein Zeitwächter rückwärts zu Tom.

Doch was soll Tom jetzt tun? Ein Zeitwächter ruft Tom zu: „... retten ... zu ... Welt ... die ... um ... möglich ... Reise ... eine ... noch ... ist ... es...“

Nur noch eine Reise ist möglich, um die Welt zu retten?

Tom hat eine Idee. Er muss zurück an den Anfang, ins Jahr 1981.

Dorthin, wo alles begonnen hat.

Er muss mit sich selbst reden!

Angekommen im Jahr 1981, verkleidet sich Tom rasch, um sich selbst ein wenig auszutricksen.

Er ist nun ein alter Mann mit Schnurbart und Monokel.

Rasch geht er zum jungen Tom in den Keller, der gerade an seiner Zeitmaschine baut.

„He, du“, ruft er.

Tom schaut ihn erstaunt an. „Was machen Sie hier? Und wieso kommen Sie mir irgendwie bekannt vor?“

„Das ist egal“, sagt der alte Tom sehr weise. „Hör mir gut zu. Du darfst diese Zeitmaschine nicht bauen! Du musst dich anders gegen Kenan und Ahmed wehren. Das schaffst du.“

„Aber wie?“, fragt der junge Tom. „Die sind so stark.“

„Nicht stärker als wir beide zusammen. Ich helfe dir dabei, versprochen.“

Der alte Tom zwinkert dem jungen Tom so doll zu, dass ihm sein Monokel aus dem Auge fällt.

Kein Chaos mehr

Professor Doktor Thomas Dudelsack steht in seinem geheimnisvollen Keller, der voller Spinnenweben ist. Er baut an seiner Modelleisenbahn, bastelt an Zügen, Schienen, Brücken, Kühen und Figuren. Die Welt ist wieder in Ordnung. Alle Menschen achten die Rechte der Kinder. Auch die Zeitwächter passen darauf auf. Denn wenn die Kinderrechte für alle Zeit geachtet werden, muss niemand mehr durch die Zeit reisen, um die Vergangenheit zu verändern.

ENDE